

bildungsanweisung von Magirus „Alle Theile des Feuerlöschwesens“. Letztere wurden von Führer und Mannschaft eingehend studiert, wodurch das ganze Corps in kurzer Zeit mit dem neuesten Stand des Feuerlöschwesens vertraut wurde.

Am 23. Juli 1850 legte der Turnrat die Statuten des Biberacher Pompier-Corps vor, die das Oberamt am 31. Juli genehmigte.

Bei dieser Gelegenheit wurde festgelegt, daß der Kommandant des Pompier-Corps von den vier Leutnants der noch weiter bestehenden Feuerrotten keine Befehle zu empfangen habe, aber einen guten Rat nicht ausschlagen solle.

Das junge Biberacher Pompier-Corps wurde von der Bürgerschaft durchaus nicht immer mit Freuden aufgenommen, sondern besonders von den allezeit vorhandenen Befürwortern althergebrachter Zustände, vornehmlich aus den Reihen der alten Feuerrotten, mit Mißgunst, Hohn und Mißtrauen bedacht.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Januar 1851 gingen hinter der Wirtschaft zur „Rose“ drei gefüllte Scheuern und eine Remise mit Gerberinde in Flammen auf. Dieser Großbrand brachte dem jun-

gen Corps nun die Gelegenheit, sich in voller, geordneter und sicherer Tätigkeit zu zeigen. Vortrefflich bewährte es sich dabei und stellte seine Tüchtigkeit und Brauchbarkeit unter Beweis. Durch die bürgerlichen Kollegien wurde ihm dafür, daß es große Gefahr von der Stadt abgewandt habe, am 14. Januar 1851 im Amtsblatt öffentlich Dank ausgesprochen. Von zwei Feuerversicherungs-Gesellschaften und dem württembergischen König erhielt das Corps außerdem Geldspenden. Diese wurden sofort zur Ergänzung der Ausrüstung verwendet.

Die Erfahrungen aus dem Brand ließen eine Vergrößerung der Mannschaft als zweckmäßig erscheinen. Eine Werbeaktion war erfolgreich, so daß die Mannschaft bald auf 110 Mitglieder anstieg.

Nachdem sich das Biberacher Pompier-Corps bei einer Anzahl von Bränden gleichermaßen weiterbewährte, erfolgte, einem Vorschlag des stellvertretenden Kommandanten Langer entsprechend, am 23. August 1854 eine vollständige Trennung von der Turngemeinde. Am 2. Februar 1855 wurde vom Ausschuß schließlich bestimmt, daß das Corps in Zukunft „Feuerwehr“ heißen solle.

Franz Härle – akadem. Bildhauer in Gutenzell

Von Karl Eichmann, Gutenzell

Die Vorfahren von Franz Härle waren in vielen Generationen von Beruf Müller in Bußmannshausen. Bereits 1750 finden wir den Namen Härle in den Kirchenbüchern von Bußmannshausen.

Der Vater des Bildhauers Franz Härle wurde 1814 in Bußmannshausen geboren und auch er war von Beruf Müller. Er zog von Bußmannshausen nach Ochsenhausen, erlernte zu seinem Beruf als Müller den Beruf des Bäckers und legte am 25. Februar 1850 vor der Bäckerzunft in Biberach die Meisterprüfung ab. Die schöne Meisterurkunde liegt noch vor. Als frischgebackener Meister heiratete er am 12. Februar 1850 die aus Gutenzell stammende Antonie Bolter, Tochter des Torwirts von Gutenzell.

Am 1. Oktober 1850 kam der Sohn Franz Härle, der spätere Bildhauer, in Ochsenhausen zur Welt.

Das Gastspiel der Familie Härle in Ochsenhausen war aber nur von kurzer Dauer. Der Vater des Bildhauers pachtete in Gutenzell die Herrschaftsmühle und Gutenzell blieb bis heute der Sitz der Familie Härle.

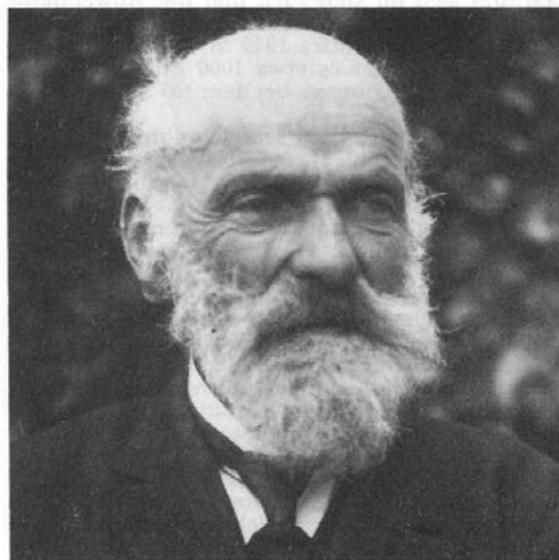
Als Franz Härle 11½ Jahre alt war, starb 1862 sein Vater. Seine Mutter kaufte mitten im Ort, an der Kreuzung Kirchberger Straße und Edelbeurer Straße, ein Haus und machte einen kleinen Laden auf. Es gab in jener Zeit noch keine Witwenrente oder Waisenrente. Die Mutter mußte für den Unterhalt sorgen. So verkaufte sie Salz, Zucker vom Zuckerhut, Erdöl für die Lampen, Salatöl und auch Ziggerle für die braven Kinder. Später kam dann immer mehr dazu.

Der Sohn Franz zeigte großes Talent zur Bildhauerei, worauf ihn seine Mutter in die Königl. Kunstschule nach München und Stuttgart schickte.

Sein 1. Semester absolvierte er an der Königl. Bayer. Akademie der bildenden Künste in München 1868/1869, und das noch erhaltene Zeugnis

spricht von gutem Fortschritt und sehr lobenswertem Betragen. Das Zeugnis ist unterschrieben von Professor Moritz von Schwind.

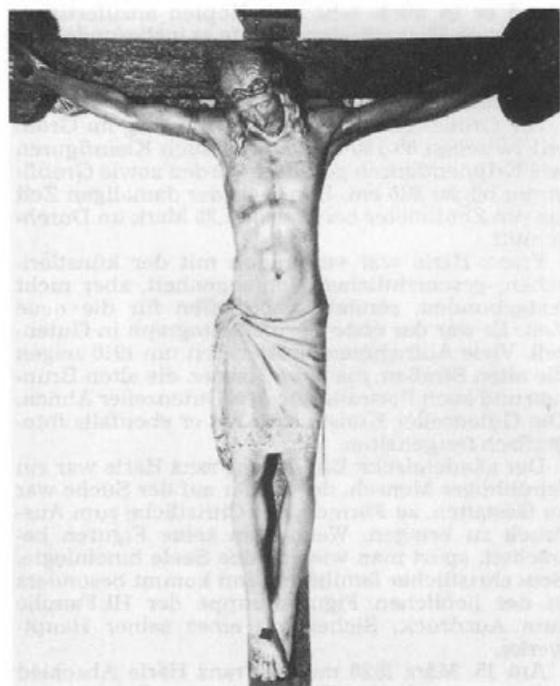
Als Zögling wurde er am 13. 11. 1869 Schüler der Akademie der bildenden Künste in München. Direktor war damals kein geringerer als Wilhelm von Kaulbach. Mit Handschlag mußte er dem Professor versprechen, daß er stets fleißig, anständig bleiben und seine Pflichten genauestens erfüllen werde. Das hat er auch gehalten.



Franz Härle (1. 10. 1850 – 15. 3. 1928), akadem. Bildhauer in Gutenzell.



Verkündigung (Relief 35 x 46 cm)



Links: das Gesellenstück von Franz Härle · Rechts: Pietà, im Jahre 1904 für Pfarrer Rank für die Klosterkirche Gutenzell gefertigt.

Das Wintersemester 1871/1872 machte er an der Königl. Kunstschule in Stuttgart. Er nahm Unterricht im Modellieren nach der Antike und im Zeichnen und Modellieren nach dem lebenden Modell. Es wird berichtet von sehr guten Fortschritten, von lobenswertem Verhalten und auch von Talent zur Kunst. Der Unterricht und das Modellieren nach der Antike zeigt sich sehr schön später in seinen Figuren, und hier auch besonders im Faltenwurf.

Zum Besuch der Königl. Kunstschule in Stuttgart mußte der Gemeinderat von Gutenzell eigens eine Erklärung abgeben, wonach die Mutter, die Witwe Antonie Härle, hinreichend Vermögen besitze, um die Kosten des Studiums zu bestreiten.

Seine Mutter hatte ihn streng erzogen, es lag ihr viel daran, daß er das Beten nicht vergaß und so ermahnte sie ihn immer wieder, er möge sonntags und am Feiertag in die Kirche gehen. Franz tröstete sein Mütterlein und schrieb ihr: Hab keine Sorgen, ich gehe jeden Sonntag mit zwei königlichen Prinzen, die auch bei mir in der Schule sind, mal in die eine oder andere Kirche. In München gibt es genug Kirchen. Du darfst es mir glauben, ich bete wie nicht recht geschieht. Außerdem studiere ich ja christliche Kunst. Hab' also keine Angst, es ist gewiß wahr. So ähnlich lautete der stete Briefwechsel.

Aus dieser Studienzeit ist uns noch eine Figur des hl. Paulus erhalten, 60 cm hoch, die Franz Härle mit seinem Namen und der Jahreszahl 1870 signiert hat. Diese Figur erweist bereits seine hohen künstlerischen Fähigkeiten.

Seine selbständige Tätigkeit als akademischer Bildhauer in Gutenzell begann Härle 1875. Rechnungen und Werksverzeichnis ab diesem Datum liegen vor. Ein kleines Rechnungsbuch ist noch vorhanden. Hier hat Franz Härle die Schnitzwerke eingetragen, die er verkauft hat, mit Datum, Empfänger und Preis. Es sind in diesem Rechnungsbuch über 300 Schnitzwerke aufgeführt.

Über 95 Prozent der Schnitzwerke waren Arbeiten der christlichen Kunst, wie Kruzifixe, Heiligenfiguren, Weihnachtsskripen, Engel und Engelsköpfe; meist Figuren, aber auch Reliefs sind aufgeführt. Dabei ist auch das von ihm geschnitzte Zubehör wie Bischofsstab, Lilien, Konsolen für Heiligenfiguren usw. vermerkt.

In reger Verbindung stand Franz Härle mit dem Altarbauer Winter in Biberach, der ein Großteil der Figuren von Franz Härle für Altäre verwendete. So befinden sich heute noch in vielen Altären der Kirchen Figuren von Franz Härle.

Einiges ist auch noch in Privatbesitz. Im öffentlichen Handel oder auf Auktionen ist nichts angeboten. Wer etwas von Franz Härle hat, kennt und schätzt es.

In diesem Rechnungsbuch sind auch viele Geistliche aufgeführt, die teils für sich, teils für ihre Kirchen bei Franz Härle gekauft haben. Dieser beschränkte sich aber nicht allein auf das Gebiet des Kreises Biberach, sondern auch in weitere Entfernungen kamen seine Schnitzwerke.

Neben den Schnitzwerken finden wir auch Angaben über Reparaturarbeiten in den Kirchen. Besonders der Pflege der Kunstschatze in seiner Gutenzeller Kirche hat er sich sehr angenommen. Die Figuren hat er repariert, fehlende Finger angeschnitten, Konsolen gefertigt, Bilderrahmen gefertigt und gerichtet. Im Jahre 1903 hat er zur Gutenzeller Klosterkirche die Lourdes-Muttergottes um 100 Mark, den Grabchristus, der heute noch im



Hl. Familie (40 cm)

Fotos: Franz-Josef Sippl

Ölberg ist, um 100 Mark geliefert. Im Jahre 1904 kam die Pietà zum Preis von 200 Mark in die Gutenzeller Kirche.

Neben dem Schnitzen von neuen Figuren verstand er es auch sehr gut, Kopien anzufertigen. Aber auch Flickarbeiten machte er insbesondere in den einzelnen Kirchen. Dafür verlangte er aber meistens nur ein „Vergelt's Gott“ oder auch ein „Vaterunser“.

Die Größe seiner Schnitzwerke betrug im Großteil zwischen 60-110 cm, es sind auch Kleinfiguren wie Krippenfiguren gefertigt worden sowie Großfiguren bis zu 200 cm. Der Preis der damaligen Zeit lag pro Zentimeter bei 0,50 bis 1,25 Mark im Durchschnitt.

Franz Härle war verbunden mit der künstlerischen, geschichtlichen Vergangenheit, aber nicht festgebunden, sondern auch offen für die neue Zeit. Er war der erste Berufsphotograph in Gutenzell. Viele Aufnahmen aus der Zeit um 1910 zeigen die alten Straßen, die alten Häuser, die alten Brunnen und auch Portraits von den Gutenzeller Ahnen. Die Gutenzeller Kunstwerke hat er ebenfalls fotografisch festgehalten.

Der akademische Bildhauer Franz Härle war ein feinfühligere Mensch, der immer auf der Suche war zu Gestalten, zu Formen, das Christliche zum Ausdruck zu bringen. Wenn man seine Figuren betrachtet, spürt man wie er seine Seele hineinlegte. Sein christlicher familiärer Sinn kommt besonders in der lieblichen Figurengruppe der Hl. Familie zum Ausdruck. Sicher mit eines seiner Hauptwerke.

Am 15. März 1928 mußte Franz Härle Abschied nehmen von dieser Welt. Ein großes Lebenswerk ist heute noch Zeugnis seines künstlerischen Schaffens.